

**LIBRARY OF
EMORY UNIVERSITY**



**KEITH M. READ
CONFEDERATE
COLLECTION**

Deutsches A-B-C

und

Erstes Lese-Buch.

Her ausgegeben von D. Gassel.

Richmond, Va.
1863.

Bedruckt in der Office des Richm. Anzeigers.

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r s t
u v w x y z

a e i o u

b c d f g h k l m n
p q r s t v w x z

ä ö ü

ei ai au äu eu

m o r d h q s a n f z g
u k b e y ch p e t w
i x j s l o
ei ä au ü eu ö ai äu
*

ab	eb	ib	ob	ub	äb	öb	üb
ap	ep	ip	op	up	äp	öp	üp
af	ef	if	of	uf	äf	öf	üf
av	ev	iv	ov	uv	äv	öv	üv
aw	ew	iw	ow	uw	äw	öw	üw
am	em	im	om	um	äm	öm	üm
as	es	is	os	us	äs	ös	üs
ad	ed	id	od	ud	äd	öd	üd
at	et	it	ot	ut	ät	öt	üt
al	el	il	ol	ul	äl	öl	ül
an	en	in	on	un	än	ön	ün
ar	er	ir	or	ur	är	ör	ür
az	ez	iz	oz	uz	äz	öz	üz
ag	eg	ig	og	ug	äg	ög	üg
af	ef	if	of	uf	äf	öf	üf
ah	eh	ih	oh	uh	äh	öh	üh
ach	ech	ich	och	uch	äch	öch	üch
asch	esch	isch	osch	usch	äsch	ösch	üsch

eib	aib	aub	äub	eub
eip	aip	aup	äup	eup
eif	aif	auf	äuf	euf
eiv	aiv	auv	äuv	euv
eiw	aiw	auw	äuw	euw
eim	aim	aum	äum	eum
eis	aib	aus	äus	eus
eid	aib	aud	äud	eud
eit	ait	aut	äut	eut
eil	aif	auf	äuf	euf
ein	ain	aun	äun	eun
eir	aiv	aur	äur	eur
eiz	aiz	auz	äuz	euz
eig	aig	aug	äug	eug
eif	aif	auf	äuf	euf
eib	aib	aub	äub	eub
eich	aich	auch	äuch	euch
eisch	aisch	ausch	äusch	eusch

ta	te	ti	to	tu	tä	tö	tü
pa	pe	pi	po	pu	pä	pö	pü
fa	fe	fi	fo	fu	fä	fö	fü
va	ve	vi	vo	vu	vä	vö	vü
ma	me	mi	mo	mu	mä	mö	mü
na	ne	ni	no	nu	nä	nö	nü
ja	je	ji	jo	ju	jä	jö	jü
da	de	di	do	du	dä	dö	dü
ta	te	ti	to	tu	tä	tö	tü
la	le	li	lo	lu	lä	lö	lü
na	ne	ni	no	nu	nä	nö	nü
ra	re	ri	ro	ru	rä	rö	rü
za	ze	zi	zo	zu	zä	zö	zü
ga	ge	gi	go	gu	gä	gö	gü
fa	fe	fi	fo	fu	fä	fö	fü
ja	je	ji	jo	ju	jä	jö	jü
ha	he	hi	ho	hu	hä	hö	hü
cha	che	chi	cho	chu	chä	chö	chü
scha	sche	schi	scho	schu	schä	schö	schü

b ^h ei	bai	bau	bäu	b ^h eu
pei	pai	pau	päu	peu
fei	fai	fau	fäu	f ^h eu
wei	wai	wau	wäu	w ^h eu
w ^h ei	wai	wau	wäu	w ^h eu
mei	mai	mau	mäu	meu
sei	sai	sau	säu	s ^h eu
dei	dai	dau	däu	deu
tei	tai	tau	täu	teu
lei	lai	lau	läu	leu
nei	nai	nau	näu	neu
rei	rai	rau	räu	reu
zei	zai	zan	zäu	zeu
gei	gai	gau	gäu	geu
kei	kai	kau	käu	keu
jei	jai	jan	jäu	jeu
h ^h ei	hai	hau	häu	heu
ch ^h ei	chai	chau	chäu	cheu
sch ^h ei	schai	schau	schäu	scheu

om	ma	ba	bad	mo	weg
et	to	la	lad	zo	zög
in	ni	ma	mas	fo	sen
at	ba	da	das	to	ten
ich	chi	ma	man	do	doch
et	ke	ka	kan	ko	koch
er	na	de	den	bu	tuch
ur	ru	we	wen	ka	tuch
ca	ge	de	der	ru	ruf
es	sa	we	wer	bu	buch
isch	schi	le	leb	bu	buch
uf	fu	we	wesh	wu	wusch
of	fo	wi	wir	ta	tag
al	la	di	dir	sa	sag
er	re	ß	ß	hu	hut
er	pa	li	lib	gu	gut
er	zu	wi	mit	ka	lach
in	mi	li	lit	ma	mach
en	no	mi	mich	scha	schal
el	le	di	dich	sa	sak

man	wer	mich	doch	buch
wan	her	dich	noch	such
dan	fer	sich	joch	tuch
ron	mer	wich	foch	luch
fam	wab	ffich	mien	gut
lam	geb	tisch	ton	but
nom	leb	wifsch	schon	mist
war	beg	mit	los	dum
far	leg	rit	mos	rum
gar	weg	fit	roe	gum
lab	wer	bin	bef	zug
lab	wem	bis	hoch	zum
lach	wen	bit	hol	zur
fak	der	dir	lob	buf
fah	dem	dich	los	but
fach	den	dif	leg	busch
fat	leb	mit	vol	schal
hab	ler	mit	rem	sch f
haf	lech	mich	von	schut
has	lef	mifch	ver	schuz

ba	bal	bald	bi	bil	bild
wa	wal	wald	li	lich	licht
ha	hal	halb	do	dor	dorf
fa	fal	falb	he	hes	heft
do	dor	dorn	la	lach	lacht
ho	hor	horn	ho	hol	holz
fu	fun	fund	shi	schil	schild
wu	wun	wund	mi	mil	milch
ha	han	hand	lu	lus	lust
la	lan	land	na	nach	nacht
bu	bun	bund	pe	per	perl
mu	mun	mund	fi	fin	find
lu	lus	lust	fo	for	forb
du	dus	dust	we	wer	werk
fi	fin	find	me	men	mensch
fi	fin	find	wu	wun	wunsch
wo	wol	wolf	pe	pel	pelz
go	gol	golf	fi	fir	firsch
fe	fel	feld	ru	run	rund
he	hel	held	ga	gan	ganz

bla	blas	bli	blin	blind
gla	glas	fra	fran	franz
bra	brach	kno	knop	knopf
gra	grab	bra	bran	brand
flu	fluch	flu	fluf	flust
spu	spur	pfu	pfun	pfund
bru	brut	gla	glan	glanz
lla	llar	sta	stan	stand
spa	span	schlu	schlun	schlund
flu	flug	kne	knech	knecht
ble	blech	pfe	pfer	pferd
fre	frech	gru	gruf	gruft
schla	schlaf	tri	trin	trink
flo	flor	sto	stor	storch
sta	stab	fli	flin	flint
fla	flach	psa	psan	psand
glu	glut	schra	schran	schrank
blo	blos	fro	frop	fropf
fru	frug	zwi	zwir	zwirn
bro	brod	fre	freb	frebs

ra be	er de	ſchu le	tan ze
lna be	pfer de	per le	lau fe
ſtu be	bu de	mo de	kau fe
bir ne	lin de	wa de	ma de
ſtir ne	ſlin te	ta ge	ſia ge
co me	tin te	la ge	fra ge
ra me	ſi ſche	ſa ge	ſpa re
ſa me	ti ſche	ta ſche	ſtun de
ta me	wes pe	wa ſche	ba ſte
lan ze	tres pe	ſla ſche	ro ſe
ſtan ze	me re	kir ſche	ban de
wan ze	ſe ſte	bir ſche	ker ne

la den	wol ken	mun ter	af ſen
ſa den	wol ken	kun ter	lin der
ſcha den	ne bel	hal ten	bal ken
wo gen	he bel	ſal ten	ſpal ten
ſta gen	ba der	ſel ſen	fra ter
lin den	ka ter	erb ſen	rie chen
ſtop ſen	ſin gen	hop ſen	bie nen
wach tel	trin ken	zapfen	bin den

a	ä	bach	bä- <u>ch</u> e	wäl- <u>der</u>	gär- <u>ten</u>
o	ö	wort	wör- <u>ter</u>	tör- <u>fer</u>	rö- <u>gel</u>
u	ü	buch	bü- <u>cher</u>	früch- <u>te</u>	schür- <u>ze</u>
ei		bei	bei- <u>de</u>	zei- <u>le</u>	rei- <u>se</u>
ai		mais	sai- <u>te</u>	kai- <u>ser</u>	wai- <u>je</u>
au		faul	mau- <u>er</u>	tau- <u>be</u>	trau- <u>be</u>
äu		räu	häu- <u>ser</u>	fäu- <u>fer</u>	bräu- <u>ne</u>
eu		sch <u>.u</u>	heu- <u>te</u>	leu- <u>te</u>	feu- <u>er</u>

ll		all	will	fül- <u>le</u>	tel- <u>ler</u>
mm		lamm	fromm	im- <u>m</u> er	lam- <u>m</u> er
nn		mann	zinn	don- <u>n</u> er	tren- <u>n</u> en
rr		dürr	starr	nar- <u>r</u> en	schai- <u>r</u> en
tt		rad	stod	kä- <u>t</u> er	zu- <u>t</u> er
ff		hoff	schiff	waf- <u>f</u> e	grif- <u>f</u> el
ß	ff	laß	muß	waf- <u>ß</u> er	fäß- <u>ß</u> er
tt		glatt	platt	ket- <u>t</u> e	spot- <u>t</u> en
pp		knapp	sup- <u>p</u> e	rap- <u>p</u> e	trep- <u>p</u> e
ß	ff		mü- <u>ß</u> e	schü- <u>ß</u> e	bli- <u>ß</u> en

aa	aal	faat	haa-re	waa-re
ee	meer	schnee	bee-re	schee-re
oo	moos	boot	boo-te	loot-je
ah	zahl	lahm	fah-ne	stäh-lern
eh	mehr	mehl	eh-ren	deh-nen
ih	ihu	ihm	ih-nen	ih-ren
oh	lohn	mehr	boh-ne	stro-bern
uh	fuhr	stuhl	uh-ren	fuh-re
äh	näh	zäh	näh-ren	zäh-len
öb	öhl	öhr	söh-ne	fröh-ner
üb	müh	kühn	müh-le	büh-ner
ie	die	knie	zie-ge	rie-gel
ieh	steh	vieh	zieh-bar	vieh-art
th	roth	thal	nö-thig	ru-the
ß	fuß	süß	sto-ßen	grü-ßen

c	wie	z	cent	ce=der	ci-tro-re
c	wie	k	carl	con=rad	ca=pi-tal
c	wie	k	cla=vier	scla=ve	cre-a-tur
ch	wie	k	chor	cho=ral	christ-lich

ch wie ts	flachs	ach-se	wach=sen
x wie ts	art	hi=xe	e=xem=pet
qu wie kv	qual	quel=le	er=qui=den
ph wie f	e=phou	vu=dolph	so=phi=e
y wie i	sy=l-be	myr=the	cy=pres=se
ey wie ei	ley=er	ey=lon	

den denn	ra=be	rap=pe	io=seph
kühn kinn	rü=der	ret=ter	scep=ter
hof hoff	thä=ler	tel=ler	wachs
schief schiff	wc=der	wel=ter	cu=ci=fix
saat satt	o=der	ot=ter	pha=ra=0
lahm lamm	ha=ten	ha=den	be=quem
wen wenn	höh=le	höl=le	sy=ri=en
beer herr	wie=der	wid=der	ach=se
wohl woll	quä=ten	quel=ten	pro=phet
fahl fall	prah=ten	pral=ten	cu=ri=ren
ahl all	kä=me	käm=me	cho=le=ra
fehl fell	schlaf	schlaff	grüßt
wahn wann	stech	stich	christ

a b c d^{*} e f g h
A B C D E F G H

i l m n o^{*} p q
I K L M N O P Q

r s t u v w x y
R S T U V W X Y

ä ö ü
S U Me Ö De ü Ne

au ei en
Au Ei Eu

Ast	A-dam	Mohn	Wur-zel
Buch	Bru-der	Drt	Da-vid
Cent	Gla-vier	Fuchs	Lä-ge
Chor	Chri-stus	Neß	Rip-pe
Dach	Don-ner	Hirsch	Al-ter
Ernst	E-mil	Dhr	Ü-ber-rock
Faß	Fen-ster	Seil	Kno-chen
Gold	Grif-fel	Vieh	Ne-bel
Hand	Ho-nig	Ei-fer	Eu-ni-ke

Ich	Iltis	Blut	Cä=sar
Joch	Jä=ger	Carl	Mah=ler
Kopf	Ku=chen	Grab	Feu=er
Luft	Leuch=ter	Äp=fel	Eho=ral
Mann	Mül=ler	Ton	Dr=ter
Nacht	No=te	Christ	Jer=thum
Obst	On=fel	Dorf	Qua=ste
Pelz	Pe=ter	Auf=schlag	Ei=mer
Qual	Quit=te	Kraut	Dch=sen
Reif	Ro=se	Ruß	Er=de
Sohn	Sup=pe	Erz	Thä=ler
Schub	Schlöf=ser	Flachs	Auf=gang
Stadt	Stäm=me	Horst	Ge=nuß
Tuch	Ta=sche	Jahr	Glo=cke
Uhr	Un=glück	Ä=cker	D=sen
Vers	Va=ter	Laub	Ju=de
Wind	Wet=ter	Quell	Hau=sen
Ver=res	Ka=ver	Schloß	Brü=cke
Ys=sel	Y=sop	Pfau	Schrei=ner
Zahl	Zei=le	Wein	Beil=chen
Äh=re	Är=ger	Thür	Stle=fel
Öl	Öf=chen	U=fer	Pa=pier
Ü=bel	Ü=bung	Nas	Ur=theil
Aus=weg	Au=ge	Baum	Häu=fer
Ei	Ei=sen	Dunst	Dr=gel
Eu=le	Eu=ter	Pfad	Zwei=fel

Dhr	Qua=ste	Dc=se	D=ber=haupt
Ding	Dch=sen	Quel=le	Dor=ner=tag
Tag	Zu=der	Tisch=ler	Ur=sache
Art	Häu=ser	Ka'=ser	An=fla=ze
Jahr	Fal=le	Lam=pe	Je=han=nes
Fuß	Lie=be	In=sel	Fin=ster=niß
Wein	Mör=der	Wär=me	Mit=ga=be
Paul	Y=sop	Phi=lipp	Pau=li=ne
Er=de	Ec=der	Er=de	Chri=st'=an
Ehor	Ch=re	Cent=ner	Cruc=ci=fix
Sieb	Ger=ste	Stu=be	Schrek=se=der
Wid	Böl=ker	Bir=ne	Ba=ter=land
Raub	Na=gel	Rü=ben	Ne=ten=buch
Eis	Au=ze	Äh=re	Dl=irüh=le

flie=fig	schäd=lich	folg=sam	sicht=bar
schlaf=rig	nützlich	svar=sam	ehr=bar
die=bisch	sa=fig	stand=haft	böl=zern
sela=visch	hol=zicht	el=fern	schmerz=haft
ge=recht	be=jahrt	er=kannt	ent=deckt
ge=sund	br=rühmt	er=wählt	ent=fernt
ver=sault	zer=stört	un=heil=bar	er=kennt=lich
zer=rischt	zer=weicht	ur=brauch=bar	er=denk=lich
ur=or=dent=lich		ur=ge=hor=sam	

Be=such	G=lang	Ein=am=zeit
Be=schluß	G=hör	Deut=lich=zeit
Er=ag	Ent=schluß	Ver=ord=nung
Er=werb	Ent=wurf	Ver=mitt=lung
Un=art	Zu=kunft	Sin=der=niß
Ur=dank	Zu=that	Ver=fä=ur=ak
Kind=lein	Freund=schaft	Chri=st u=tbun
Söhn=lein	Feind=schaft	Al=ter=bum
Bäum=chen	Wahr=heit	Ar=beit=am=zeit
Gärt=chen	Krank=heit	Un=dank=bar=zeit
ver=nach=läs=si=gen	Un=ge=ze=ger=heit	
un=ver=be=jer=lich	U=ber=ein=ft m=nuaz	

Ak—at=än=dern, ab=la=den, Ak=ge=be.
 An—an=neh=men, an=sa=gen, An=fra=ge.
 Auf—auf=bin=den, auf=schla=gen, Auf=bruch.
 Aus—aus=sa=gen, aus=las=sen, Aus=spruch.
 Bei=bei=se=gen, Bei=sag, Bei=stand.
 Durch=durch=boh=ren, Durch=bruch, Durch=stich,
 Ein=ein=se=hen, Ein=fall, Ein=schluß.
 Her=her=um, her=bei, her=auf, Her=funft.
 Ba=be—Ak=ga=be, Auf=ga=be, Mit=ga=be.
 Ar=beit—Hand=ar=beit, Stu=ben=ar=beit,
 Kopf=ar=beit, Feld=ar=beit.

Sp̄iel—Ball=spiel, Dr=gel=spiel, Cla=vier=spiel,
Spiel=uhr, Spiel=zeug.

Dienst—Dienst=zeit, Dienst=zeld, Dienst=herr,
Haus=dienst, Kriegs=dienst, Schul=dienst.

Hauē—Haus=knecht, Haus=wirth, Haus=herr,
Kran=ken=haus, Ur=beits=haus.

Furcht	Frucht	ten=nen	red=lich
falsch	schlaf	kön=nen	röth=lich
Gras	Sarg	Ge=häus	Rei=he
ernst	Stern	Ge=heis	Neu=e
Sieg	Weis	Krü=ge	rei=men
einst	Stein	Krie=ge	räu=men
Dunst	stund	hör=te	se=hen
Halm	lahm	Heer=de	sä=en
		Hei=de	Sei=te
für	vier	heu=te	Sai=te
nein	neun	Kü=ste	sinn=te
Fund	Pfund	Ki=ste	Sün=de
gern	Kern	Leuch=ter	schei=ne
reife	säuft	leich=ter	Scheu=ne
Leib	Laib	Weis=se	Scher=ze
		Wai=se	Schür=ze
Frei=le	Fäu=le	pflü=gen	Ti=ger
Krö=te	Gräte	flic=gen	Tü=cher

beißt	schießt	kaufft	hofft
nichts	rechts	dampft	dampft
sucht	lachst	schimpft	schimpft
saggt	laggt	lernt	lernst
neckst	wedst	senkt	senkst
Dobst	labst	wirft	wirfst
solst	fällst	milkt	milchst
selbst	fallst	fälscht	fälschst
Durst	Fürst	forscht	forschst
Arzt	würzt	merkt	merkst
Angst	hängst	sorgt	sorgst
einst	Dienst	färbt	färbst
hörst	lehrst	schwärmt	schwärmst
wa'zt	salzst	singt	singst
keimst	räumst	horcht	horchst
ächzt	lechzt	pflanzt	pflanzt
wankt	denkt	peitscht	peitscht
Strahl	Strom	Sprung	Spruch
Pfriem	Pfropf	Pflug	Pflicht
Tanz	Trumpf	Tropf	Talg
Wunsch	Wurst	Wurm	Wald
Zunft	Zucht	Zwirn	Zweck

L e s e s t ü c k e . *)

, Kom=na	? Frag=zei=chen
; Si=ni=ke=lon	! Aus=ruf=zei=chen
: Ke=lon.	= Theil=zei=chen
Frankt	' A=pe=stroph
— Ge=dan=ken=streich.	

der Hut	die Frau	das Kind
die Jagd	das Thier	der Thau
der Metz=er	das Meis=er	der Vo=gel
die Mut=ter	die Ge=bel	das Fut=ter
ein Knopf	ein Buch	ein Kalb
ei=ne Ku=gel	ei=ne Blu=me	ein Gar=ten

das klei=ne Thier	das re=the Blut
der wei=ße Schnee	die schar=fe Art
die run=de Erd=se	der rei=fe Ap=fel
die zah=me Tau=be	die gel=be Br=ne
ein klei=ner Vo=gel	ein schar=fer Mes=er
ei=ne bun=te Fe=der	ei=ne lan=ge Ket=te
die bun=te Blu=me	der gol=de=ne Ring
das hüt=sche Spiel=zeug	die hat=te Nuß

*) Wenn die Kinder gut buchstabiren, und anfangen sollen zu lesen, so lasse man sie erst lesen, was sie bisher buchstabirt haben, d. i. von Seite 4 an und dann gehe man weiter.

Die Fe=der ist weich. Der Brg ist hoch.
Das Eisen ist hart. Das Thal ist tief.

Der Kalk ist weiß; a=ber schwarz ist der Ruß.
Der Stein ist hart; a=ber weich ist der Schwamm.

Das Ei=sen ist här=ter als das Holz.
Der Flach= ist fei=ner als der Hanf.

Ein Teich ist nicht so tief, als ein See.
Ein Cent ist nicht so groß, als ein Tha=ler.

Die Oh=ren des E=fels sind lang.
Die Schnä=bel der En=ten sind bre't.

Die Ro=se ist ei=ne schö=ne Blu=me.
Der Hund ist ein treu=er Wäch=ter.

Die Mut=ter des Kin=des ist eine gu=te Frau.
Ein from=mes Kind ist ei=ne Freu=de der El=tern.

Der Schnee und die Krei=de sind weiß.
Das Moos und die Wol=le sind weich.

Hoch ist der Baum, das Haus und der Thurm.
Rund ist der Ap=fel, die Ku=gel und der Ball.

Der Hahn kräht früh.
Die Sou=ne scheint warm.
Der Fisch schwimmt schnell.

Die Ro=sen rie=chen schö=ne.
Die Ad=ler flie=gen hoch.
Die Ra=ben na=ssen gern.

Der Baum hat Ä-ste.
Der Wa-gen hat Räder.
Das Schwein hat Bor-sten.

Die Vö-gel ha-ben Fe-bern.
Die Fi-sche ha-ben Schup-pen.
Die Scha-fer ha-ben Wol-le.

Der Gla-ser macht Fen-ster.
Der Bä-cker bäckt Brod.
Der Schmied häm-mert Ei-sen.

Die Schrei-ner ho-beln Bret-ter.
Die Drechs-ler dre-hen Horn.
Die Fär-ber fär-ben Wol-le.

Die Kuh wird ge-mol-ken.
Die Wä-sche wird ge-wa-schen.
Der Teig wird ge-kne-tet.

Die Strüm-pfe wer-den ge-strickt.
Die Spei-sen wer-den ge-kocht.
Die Wie-sen wer-den ge-mäht.

Den Wa-gen hört man ras-seln.
Den Wind hört man sau-sen.
Den Don-ner hört man rol-len.

Den Bach hört man rau-schen.
Die Müh-le hört man klap-pern.
Den Wolf hört man heu-len.
Den Vo-gel sieht man flie-gen.
Die Schne-cke sieht man zie-hen.

Das Mes-ser braucht man zum Schnei=den.
Den Pflug braucht man zum A=ckern.
Die Peit=sche braucht man zum Trei=ben.

Das Was-ser braucht man zum Waschen und
zum Trin=ken.

Das Feu=er braucht man zum Kochen und zum
Wär=men.

Lin=te und Fe=der braucht man zum Schrei=ben.

Mit dem Mes=ser kann man sich leicht schnei=den.
Mit der Ga=bel kann man sich leicht ste=chen.
Mit der Axt kann man sich leicht hau=en.

An dem Of=fen kann man sich leicht bren=nen.
An den Dor=nen kann man sich leicht kra=gen.

Ein Schü=ler folgt sei=nem Leh=rer.
Ein Sohn ge=horcht sei=nem Va=ter.

From=me Kin=der lie=ben ih=ren Va=ter.
Ge=hor=sa=me Schü=ler eh=ren ih=ren Leh=rer.

Der Vater will, daß du flei=ßig bist.
Die Mut=ter ver=langt, daß du rein=lich bist.

Ich ha=be ge=hört, daß er krank ist.
Er ist so ver=wun=det, daß er ster=ben muß.

Der Schü=ler, wel=cher flei=ßig ist, lernt et=was.
Das Kind, wel=ches faul ist, muß ge=straft wei=den.

Ich ge=he in die Schu=le, wenn es auch reg=net.
Wenn das Wet=ter gut ist, rei=fen die Früch=te.

Je größer die Kälte ist, desto leichter friert
der Bach. — Je höher der Baum ist, desto
schwerer ist sein Fall. — Wie man's treibt, so
geht's. — Wie die Alten sun-gen, so zwit-ter-
ten die Jun-gen. — So sau er ihm die Ar-beit
wird, so ist er doch flei-ßig. — Es ist leicht-er
ta deln, a's bes-ser ma-chen.

Wer ist da? Wa-rum hast du das ge-than?

Wo bist du? Wes-sen Hut ist das?

Wißt du, wo-zu man das Holz bra-ucht?

Das Le-sen ist doch gar zu schön;
was mag nur in dem Bu-che st-hn?

Es scheint der Mond in stil-ler Nacht;
schlaf Kind, dein Gott im Him-mel wacht.

Hör' die Vö-gel, wie sie sin-gen,
sieh', die Al-ten Fut-ter brin-gen.

Vor al-len Bäu-men in der Welt
die deu-sche Ei-che mir ge-fällt.

Mai-kü-f-r, ei du tö-er Wicht,
friß mir das Laub der Bäu-me nicht.

Die Uhr, die schlägt es eilt die Zeit,
be-nugt sie gut, be-nugt sie heut!

Was liegt ob-ne Flü-gel ü-ber dem Dache?
Es hängt am Sa-den und heißt der Dia-che.

Erzählungen.

I. Das Fischlein.

In dem Bache schwamm ein Fisch recht lustig und munter hin und her. Er war noch klein, nur einen Finger lang, hatte ein Kleid wie Silber so weiß, zwei helle kleine Augen und ein Schwänzchen.

Wenn nun die Sonne recht warm schien, da kam das Fischlein herauf, freute sich über sein Kleidchen und fing sich Mücken.


Doch wenn die Knaben kamen mit ihren Netzen, oder mit ihren Angeln, um Fische zu fangen, so schwamm es schnell davon und sprach: „Ich lasse mich nicht fangen.“

Einst kam ein Mann mit einer langen Ruthe, der setzte sich am Ufer nieder. Er machte ein Kästchen auf, nahm ein Würmchen, hing es an den Haken und warf es in den Bach.

Das Fischlein schwamm hinzu und hörte nicht auf die Warnung seines Beurtheilers. „Ich will ja nur den Wurm besehen, ob er noch zappelt.“ Es hat den Wurm besehen, er war nur klein und dünn: es hat ihn auch berührt und — zuck! la wa.'s gefangen.

Der Mann zog es heraus, steckte es ein und nahm es mit nach Hause. Die Mutter kochte es, daß es das Söhnchen essen konnte.

2.

Der Fisch schwimmt in dem hellen Bach;
ein Fischchen zieht dem andern nach;
sie schwimmen  bis an das Meer;
ach, wenn ich doch ein Fischchen wär'!

3. Das Rad.

An Anna's Wagen waren vier kleine Räder; sie sahen schwarz aus und in der Mitte war ein Loch. Wenn nun das kleine Mädchen fuhr, da drehten sich die Räder lustig und schnurrten dazu.

Da fiel es dem einen Rade ein, es wolle sich nicht mehr drehen. Ei, sagte es, die Deichsel dreht sich nicht und auch die Axe nicht.

Da bat die kleine Anna das Rädchen: „So drehe dich doch, der Wagen geht zu schwer und es sieht auch nicht schön aus, wenn du still stehst;“ aber das Rädchen sprach: „Ich will nicht!“

Auch die anderen Räder baten es, doch das Rädchen war ein Trozkopf und sprach: „Ich will nicht!“ knurrte und scharrte heftig, wenn

der Wagen gezogen ward, und wollte nicht von der Stelle.

Selbst die großen Räder an Wagen und Ratschen brummten und riefen ihm zu, es solle sich drehen, doch das Trozköpfchen hörte nicht darauf.

Da fuhr Anna an einen großen Stein, der im Wege lag, Trozköpfchen drehte sich nicht und — brach entzwei. Anna aber nahm das eigensinnige Rädchen mit nach Hause und warf es in den Ofen.

4. Das Spinnerlied.

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe,
Fädchen, Fädchen, drehe, drehe;
dreh' dich, ohne still zu stehn!
Ach, was sollte denn auf Erden
mit den lieben Kindern werden,
sollten sie sich nicht mehr drehn!

5. Kind und Buch.

Komm her einmal, du liebes Buch, sie sagen immer, du bist so klug. Mein Vater und Mutter die wollen gerne, daß ich was Gutes von dir lerne; drum will ich dich halten an mein Ohr; nun sag' mir deine Sachen vor.

Das Buch blieb still und sprach kein Wort; der Knabe wartet fort und fort; zuletzt verlor er alle Lust, und sprach: „O hätt' ich das gewußt, daß du nicht sprechen kannst mit mir, ich hätte lieber gelernt in dir.“

6. Hans.

Hans wollte nichts lernen, ich bin ja noch klein; wenn ich größer bin, will ich schon fleißiger sein. Das bleibt ein Dummkopf, der jung so spricht. Hans wurde wohl größer, doch fleißiger nicht.

7. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte schon dunkel werden, aber die Kinder waren noch nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter.

Zwei Kinder waren auf dem Felde, und hatten beim Spiele vergessen, daß man des Abends ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß.

Da ward den Kindern bange, und sie weinten, denn sie wußten den Weg nicht zu finden. Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen, und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen, das war der Mond. Als er die Kinder erblickte, sagte er: „Guten Abend, Kinderchen, was macht ihr noch so spät auf dem Felde?“

Die Kinder waren anfangs erschrocken, als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist.“ Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte.

Da sprach er zu ihnen: „Wenn ihr das Haus wohl kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den Weg wohl findet.“ Und der Mond leuchtete so hell, als wenn es wieder Tag geworden wäre; die Kinder faßten Muth, und eilten so viel sie konnten, und fanden glücklich den Weg.

Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns geleuchtet hast!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß ihr zu eurer Mutter kommt, denn sie hat sich schon viel um euch geängstigt.“

S.

Wenn am Abend Mann und Kind,
Thier und Vogel müde sind,
Golt, der Herr, hat's schon gesehen,

Schickt die stille Nacht hernieder,
Spricht zu ihr: „Nun decke du
alle meine Kinder zu,
bring' zur Ruh die müden Glieder.“
Sieh, da kommt die liebe Nacht,
wieget uns in Schlaf ganz sacht;
nur der liebe Vater wacht.

9. Der verlorne Regel.

Karl, Karl! komm schnell zu mir herein, so
rief einst Fritz. Sieh all die schönen Sachen, die
mir der heilige Christ gebracht, sieh diese Trom-
mel, diesen Säbel, sieh die Flinte und das Pferd,
und hier die herrlichen Regel. Es sind zehn, du
kannst sie zählen, und dieser große mit der gol-
denen Krone ist der König. Der König steht in
der Mitte. Hier sind auch zwei Kugeln, womit
die Regel umgeworfen werden.

Nun wollen wir einmal spielen. Und Karl
und Fritz spielten mit einander; da ging es
lustig zu.

Auch Franz kam noch und brachte seinen
Schlitten mit. Nun ging's schnell auf die
Schlittenbahn, und die Regel blieben in der
Stube liegen.

Als sie die kleine Emma sah, spielte sie damit
und warf sie hin und her. Fritz kam zurück und
zählte sie, es waren jetzt nur neun; der König
mit der goldenen Krone fehlte.

Er suchte überall, klagte und weinte, doch der König fand sich nicht. Auch die Mutter suchte, aber alles war vergebens. Da hatte er keine Freude mehr am Regelspiel, und die Mutter packte es in's Kästchen.

Nach einem halben Jahre, als die Wiesen grün waren und die Bäume blühten, fand man den König in einem Winkelchen hinter dem Schranke. Nun spielte Frix im Garten mit Karl, Georg und Franz.

10.

Der kleine Frix, ich kenn' ihn wohl,
liebt nichts als Kinderspiel,
zerstreut sich, wenn er lernen soll,
drum lernt er auch nicht viel;
ich aber wende Lust und Fleiß,
recht viel zu lernen, an;
damit, wenn ich viel Gutes weiß,
ich nützlich werden kann.

11. Vogel und Pferd.

V o g e l. Pferdchen, du hast die Krippe voll;
gibst mir wohl auch einen kleinen Zoll, ein ein-
ziges Körnlein oder zwei, du wirfst noch immer
satt dabei.

P f e r d, Nimm, lecker Vogel, nur immer
hin, genug ist für mich und dich darin.

Und sie aßen zusammen, die zwei, litt keiner

Mangel und Noth dabei. Und als dann der Sommer kam so warm, da kam auch manch böser Fliegenschwarm. Doch der Sperling fing hundert auf einmal, da hatte das Pferd nicht Noth noch Qual.

12. Des Kindes Wunsch.

O wär' ich doch ein Vögelein,
wie lustig wollt' ich fliegen,
und mit dem spizen Schnäbelein
die rothen Kirschen kriegen!

Doch weil ich nun kein Vögelein bin,
so muß ich immer laufen,
Und muß mir bei der Krämerin
für einen Dreier kaufen.

13. Der Mann mit der Säge.

Vor der Thüre steht ein Mann, das ist ein gar armer Mann. Er arbeitet und schwitzt, daß der Schweiß ihm von der Stirn rinnt. Er hat in seiner Hand ein Ding, das ist von Holz und Eisen. Es ist eine Säge.

Die Säge hat scharfe Zähne und kann das harte, feste Holz zerschneiden. Die Klöße haßt der Mann mit einem scharfen, schweren Beile, und spaltet sie in kleine Stücke.

Die Mutter steckt sie in den Ofen, damit das Kind nicht friert, wenn es im Winter kalt ist, und kocht auch das Süppchen damit.

Der Mann hat auch ein Kind, das ist ein armes Kind, und hat nicht Kleid noch Brod, Drum sagt der Mann den ganzen Tag und haßt und schafft, damit das Kind nicht hungert und nicht friert.

Geh', liebes Kind, hinunter in den Hof, und bringe dem Manne eine warme Suppe. Bring' auch sein Kind mit herauf, wir wollen ihm ein Hemdchen und ein Tüchchen schenken, und schönes Spielzeug.

14. Der Waisenknabe.

Vor meines Vaters Thüre schlich ein armer, armer Knabe sich und weinte, ach weinte so bitterlich. Er sprach: „Ach Gott! Sie haben mir Vater und Mutter begraben.“ Du guter Gott, wie dank' ich dir, noch liehest du Vater und Mutter mir.

15. Franz an der Thüre.

Halloh! Halloh! so schrie der Franz und lärmte in der Stube. Da ging es über Stuhl und Tisch, so daß das arme Mönchen nicht lesen und nicht schreiben konnte.

Die Eltern waren ausgegangen, gleich hatte Franz das Buch weggelegt und tobte nun herum; denn Franz und Mönchen waren ganz allein zu Hause. Geh'! hole mir ein Glas Wasser,

Ich habe großen Durst, sprach der wilde Bursche zu seiner kleinen Schwester.

Das gute Minchen nahm ein reines Glas, ging nach dem Brunnen und holte einen frischen Trunk. Da fiel's dem Buben ein, das Schwesterchen zu necken. Nun steht er an der Thüre, und lauscht und horcht, ob Minchen kommt. Schnell will er dann hervorspringen und sie erschrecken.

Die Hausthüre geht auf; er hört Schritte; die Stubenthüre thut sich auf; Franz schreit und springt hervor und fällt — dem Schornsteinfeger in die Arme, der die Esse zu kehren kam. Nun sah der Franz ganz schwarz aus, beschmutzt waren Hände und Gesicht, die Kutte und der Kragen.

16.

Schließ die Thüre, schließ das Thor,
lege Schloß und Riegel vor.
Hast du alles wohl gemacht,
schläfst du sicher in der Nacht;
liegst in süßer, sanfter Ruh,
Gottes Allmacht deckt dich zu.

17. Kind und Ofen.

„Garst'ger Ofen, schwarzer Mann, zieh ein schön'res Kleid doch an! Sieh die Tische, sieh den Schrank, sieh die Spiegel nett und blank,

steh den Stuhl an Sitz und Fuß, du nur, Ofen,
stehst wie Ruß.“

Doch der Ofen spricht kein Wort, still steht er
an seinem Ort, denkt: „Laß mich nur ruhig
stehn; wird der Sommer nur erst gehn, dann
gefall' ich sicherlich dir, mein Knabe, — denk'
an mich.“

Als der Winter wiederkehrt, hält das Kind
den Ofen werth. Kommt es von der Schlitten-
lahn, sieht es ihn recht freundlich an; schlingt
um ihn den kleinen Arm: „Lieber Ofen, bist du
warm?“

18. Mitleid im Winter.

In meinem Stübchen ist's bequem,
ist's lieblich, hübsch und angenehm,
doch manche Mutter, Gott erbarm!
nimmt's Kindlein nackend auf den Arm;
sie hat kein Hemd, hört's kläglich schrei'n,
und wickelt's in die Schürze ein.
Sie hat kein Holz, sie hat kein Brod
und klagt dem lieben Gott die Noth.

Der Winter ist ein rauher Mann:
Drum geh', nimm dich der Armen an.
Geh' hin und bring der armen Seel'
ein weißes Hemd, ein Säckchen Mehl,
ein Körbchen Holz, und sag ihr dann,
daß sie auch zu uns kommen kann,
um Brod zu holen immer frisch,
und dann deck' auch für uns den Tisch.

19. Das Scheibenschießen.

Im Garten ging es lustig her, Karl's Geburtstag ward gefeiert. Seine Freunde waren alle beisammen, sie hatten Ball gespielt, und jetzt war Scheibenschießen.

Die schön gemalte Scheibe hing an einer Stange; weit davon standen die Knaben und schossen mit der Armbrust. Am Bolzen aber war ein Stachel, der blieb in der Scheibe stecken, wenn sie getroffen ward.

Das war für die Kinder eine Freude, wenn der Bolzen fest stak; denn wer die Mitte traf, bekam ein schönes Bilderbuch.

„August, August, geh' auf die Seite, ich ziele schon,“ rief Frig. Doch der unbesonnene August lief vor der Scheibe vorbei, Frig hatte schon abgedrückt, und der Bolzen fuhr in August's linkes Auge.

„O weh! o weh!“ schrie er laut auf. Das Auge war verloren, der Bolzen hatte es durchbohrt. Wie gut war es, daß Gott zwei Augen ihm gegeben hatte!

20. Die Augen.

Zwei Augen hab ich, klar und hell,
die dreh'n sich nach allen Seiten schnell,
die seh'n alle Blümchen, Baum und Strauch
und den hohen, blauen Himmel auch.
Die sende der liebe Gott mir ein,
und was ich kann sehen, ist alles sein.

21. Wie Gustav vom Baum fällt.

Hoch auf dem Wipfel eines Baumes, der nahe am Wasser steht, hat ein Vogel ein Nest gebaut. Aus dem Neste aber sehen sechs kleine Vögelchen heraus, rufen pip, pip, und freuen sich, wenn die Alten ein Würmchen bringen.

Da kam einst Gustav in den Wald und wollte sich ein Sträußchen Blumen holen. Kaum hatte er das Nest erblickt, so sagte er für sich: „Die jungen Vögelchen mußt du einmal besuchen.“ Schnell klettert er den Baum hinan, er steigt von Ast zu Ast und ist nun schon dem Wipfel nahe.

Jetzt hat er ihn erreicht! Er steht die kleinen Thierchen und nimmt eins in die Hand. Krach! krach! da bricht der Ast.

Gustav fällt vom Baume herab und in den Fluß. Der Fluß war gar nicht tief, doch war viel Schlamm darin. Da hätte ich den Gustav sehen mögen, als er aus dem Schlamme herauskroch.

22. Das Bäumchen im Herbst.

Armes Bäumchen, dauerst mich:
wie so bald bist du alt!
Deine Blätter senken sich,
sind so bleich, fallen gleich
von des kalten Windes Weh'n,
und so klotz mußt du dann steh'n.

Bäumchen, nicht so traurig sei!
Kurze Zeit währt dein Leid;
geht ein Jahr gar schnell vorbei.
Bist nicht todt; grün und roth
schmückt dich wieder über's Jahr
Gottes Finger wunderbar.

23. Kind und Licht.

K i n d. Du siehst mich hell und freundlich
an, ob ich wohl mit dir spielen kann.

L i c h t. Zum Spielen, Kindchen, bin ich
nicht; zu leuchten, das ist meine Pflicht.

K i n d. Nun ja, das sollst du mir auch thun.

L i c h t. Recht gern; doch laß mich stehn
und ruhn.

Es setzte das Kind sich an den Tisch, besah die
Bilder und lernte frisch; es brannte das Licht
recht klar und hell, und Beiden verging die Zeit
gar schnell; doch als das Kind das Licht wollt'
nehmen, verengt es die Haare und mußte sich
schämen.

24. Wächterruf.

Hört, was ich euch will sagen!
Die Glocke hat Zehn geschlagen.
Jetzt betet, und jetzt geht zu Bett';
doch löscht das Licht aus, eh' ihr geht;
schläft sanft und wohl; im Himmel wacht
ein klares Aug' die ganze Nacht.

25. Der Knabe und der Käfer.

Ein kleiner Käfer schwirrte vergnügt um's
Bäumchen her; allein im Garten irrte ein wil-
der Bub' umher.

Der fing das arme Thierchen, und packt's an
einem Bein, und bindet's an ein Schnürchen.
Das arme Käferlein!

Er spottet seiner Wunden, er freut sich seiner
Noth. Doch ach! nach wenig Stunden war
schon der Käfer todt.

Du schlimmer Mensch, was haben die Käfer
dir gethan? Ach, aus dem bösen Knaben ward
bald ein böser Mann.

26. Quäle kein Thier.

Keinem Würmchen thu' ein Leid;
sieh, in seinem schlichten Kleid
hat's doch Gott im Himmel gern,
sieht so freundlich drauf von fern,
führt es zu dem Grassalm hin,
daß es ist nach seinem Sinn.
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
daß es satt sich trinken kann;
gibt ihm Lust und Freudigkeit;
liebes Kind, thu' ihm kein Leid.

27. Die Uhr.

Wie mag's an der Zeit wohl sein? Ich bin
immer noch allein! Ob nicht bald die Brüder

Kommen, daß ein Spiel wird vorgenommen?
Sprich doch, Uhr, im hellen Ton; darf ich sie
erwarten schon?

Die Uhr gehorcht und schlägt ganz heiter;
eins! zählt das Kind; da kann es nicht weiter,
und weiß nun doch nichts von der Zeit. Die
Brüder sind indeß nicht weit. Sie treten un-
vermuthet ein zur Freude für das Schwesterlein.

28. Die Wochentage.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tag' sind in der Wochen,
sechs davon will ich euch geben,
schaffet da, was noth zum Leben;
doch der Sonntag bleibe mein,
da will ich euch unterweisen,
mir zu dienen, mich zu preisen,
gut und fromm vor mir zu sein.
Liebes Kind, vergiß es nicht,
was der Herr vom Sonntag spricht.

29. Der Staar.

Der alte Jäger Moriz hatte in seiner Stube
einen abgerichteten Staar, der einige Worte
sprechen konnte. Wenn zum Beispiel der Jäger
rief: „Staarmaz, wo bist du?“ so schrie der
Staar allemaz: „Da bin ich!“

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem
Vogel eine ganz besondere Freude und machte

ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte sich damit fort schleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zu der Thüre herein. Er dachte dem Knaben eine Freude zu machen, und rief wie gewöhnlich: „Staarmaz, wo bist du?“ — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“

30. Kindergebet.

Ich soll, so lang' ich leb' auf Erden,
verständiger und besser werden,
das forderst du, mein Gott, von mir.
Und wenn ich stets das Böse meide,
dann bin ich guter Menschen Freude,
dann, guter Gott, gefall' ich dir.

31. Der Essenkehrer.

In dem Hause, in welchem die kleine Marie wohnte, war die Esse einmal lange nicht gekehrt worden. Die Köchin kann wohl die Küche und die Stube kehren, auch die Töpfe wieder blank scheuern, wenn sie beruht sind; aber die Feueresse kann sie nicht kehren, das muß der Essenkehrer thun, der auch Schornsteinfeger heißt.

Da kam er eben zum Hause herein, als Marie auf der Treppe war. Schnell lief sie zur Mutter

und rief: „Mutter, Mutter, geh' nicht hinaus, der Schornsteinfeger ist draußen.“

„Ei,“ sagte die Mutter, das ist gut, er will die Esse kehren; komm mit mir, wir wollen ihm die Küche zeigen.“

Marie ging wohl mit, aber ihr Herz pochte beim Anblicke des schwarzen Mannes.

Die Mutter öffnete die Küche, gab ihm eine Hand und sprach. „Guten Tag, lieber Mann, es ist gut, daß du da bist. Da lachte der Essenkehrer, als er sah, wie Marie sich hinter dem Kleide der Mutter versteckte, und fragte: „Wer ist das kleine Mädchen?“ „Ei,“ sagte die Mutter, „das ist meine kleine Marie.“

„Nun, gehe einmal in den Hof, kleine Marie,“ sprach der Essenkehrer, „und siehe nach der Feueresse, da wirst du etwas Lustiges sehen.“

Das that Marie und ging mit der Mutter hinab. Es dauerte gar nicht lange, so sah ein Besen zur Esse heraus, dann kam ein Kopf und zuletzt der ganze Essenkehrer, der schaute sich um und rief: „Hoho! hoho!“

Die kleine Marie freute sich ebenfalls und rief: „Essenkehrer! Essenkehrer! Der Essenkehrer hatte aber nicht lange Zeit, da oben zu sitzen, darum kletterte er wieder herunter. Die Mutter gab ihm ein Geldstück, und als er fortging, sprach er: „Leb' wohl, kleine Marie.“ Marie sprach: „Leb' wohl, guter Essenkehrer,“ und gab ihm die Hand.

32. Fürchte nichts.

Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
ist, wo jener Vogel schlägt,
ist, wo dieser Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bei dir,
fürchte nichts! Dein Gott ist hier.

33. Dieb und Hund.

D i e b. Still, Hündchen, still und sei ge-
scheidt, bell' nicht! ich thu' dir ja kein Leid, will
dir auch eine schöne Bratwurst geben.

H u n d. Mit Nichten; darum bell' ich eben.
Ich seh's, du willst nur stehlen hier, darum
thust du so schön mit mir.

Der Hund, der treue, bellte mit Macht, das
hörte man weithin durch die Nacht; es erwach-
ten die Leute im Hause drinnen. Da schlüch sich
der böse Dieb von hinnen, und fürchtete sich und
kam nicht wieder; still legte der gute Hund sich
nieder.

34. Das Geldfaß.

Steh', liebe Anna, was liegt denn dort auf
dem Wege? sprach Jacob, als er das Schwe-
sterchen auf dem Schlitten fuhr. Das ist ein
Fäßchen, riefen beide, indem sie näher herantra-
ten, gewiß hat es ein Kind verloren, das damit
gespielt hat, oder der heilige Christ, oder der
Geburtstagsmann.

Als die Kinder davor standen, erblickten sie nicht allein das Faß mit seinen Reifen, sondern sahen auch, daß es aufgegangen, und daß schöne gelbe Geldstücke herausgefallen waren. O, dieses schöne Geld, das wir gefunden haben, sprach die kleine Anna, jetzt kauft dir nun die Mutter neue Kleider, Schuhe und ein neues Lesebuch, und wenn etwas übrig bleibt, auch mir ein neues Kleid, ein Tuch und warme Handschuhe.

Komm, laß es uns der Mutter bringen, sprach Jacob, und diese fragen, ob wir es auch behalten dürfen. Gehe dich auf den Schlitten und nimm es vor dich, ich will die gelben Dreier, die hier auf dem Wege liegen, in die Tasche stecken, und dich fahren.

So fuhren die Kinder fort; bald kamen sie zur Mutter und zeigten ihren Fund. Die Mutter erstaunte darüber und sprach: Dies sind Goldstücke, aber uns gehören sie nicht. Die hat ein reicher Mann verloren, dem müssen wir sie wieder geben.

Kennst du den reichen Mann? sprachen die Kinder. Nein, sagte die Mutter, aber wir wollen es dem Herrn Pastor melden, der wird ihn schon auffindig machen. Sogleich trugen sie das Geld zum Herrn Pastor, und Jacob nahm die goldnen Dreier aus der Tasche und legte sie auf den Tisch. Wie freute sich der redliche Prediger! Er rief noch mehrere Leute des Dorfes herbei und alle zählten das Geld.

Schon noch drei Tagen hing ein großer Zettel am Gemeindehause, darauf stand geschrieben: „200 Thaler Belohnung dem, der ein Fäßchen Geld gefunden hat.“ Da trugen der gute Pastor, die Mutter und die Kinder das Geld in die Stadt, und die arme Frau erhielt nicht nur die Belohnung, sondern die kleinen Kinder auch noch neue schöne Kleider.

35. Der Räuber.

Wer ist das? Wen führen sie dort ins Gericht?
Ein Räuber, ein Mörder, ein Bösewicht!
Bis dahin zu kommen, das dacht' er wohl nicht,
als er als Knabe zum ersten Mal
dem Nachbar ein Händchen voll Kirsch'n stahl!

36. Das Vogelneft.

Das Rothschwänzchen wollte gern ein Nest bauen, und konnte keinen Platz finden. Es flog in dem ganzen Garten umher, und um das Haus herum, und konnte nichts entdecken, was ihm paßte.

Endlich sah es eine Ritze in der Mauer, und da es fand, daß sie weit genug war, sagte es zu seinem Männchen: „Komm', wir wollen uns Heu suchen und unser Nestchen bauen.“ Und sie suchten Heu und Grasshälmchen, machten ein rundes Nestchen, thaten weiche Federn hinein, und es war groß genug für das Weibchen und Männchen.

Nicht lange nachher, da lagen auch fünf Eier darin, die waren so groß wie ein Nüsschen und bläulich von Farbe. Schon nach wenigen Wochen sahen fünf nackte Junge aus dem Neste, die wärmten die Alten und fütterten sie, bis sie groß waren, selbst fliegen und sich auch ein Nestchen bauen konnten.

37. Was Jedes hat.

Die Schnecke hat ein Haus,
ein Fellschen hat die Maus,
der Sperling hat die Federn fein,
der Schmetterling schöne Flügellein.
Nun sage mir, was hast denn du?
Ich habe Kleider und auch Schuh,
und Vater und Mutter, Lust und Leben;
das hat mir der liebe Gott gegeben.

38. Friß vor dem Kuchenzelte.

Drei Dreier hatte der Friß erhalten vom Vater, um sich zu erfreu'n. Beliebig kann er damit schalten; was mag nun wohl das Beste sein? Die Vogelwiese soll's ihm sagen. Dort sind die Zelte aufgeschlagen. Es würfelt, spielt und ist sich satt, wer Dreier in der Tasche hat.

Vor einem Zelt bleibt Frißchen stehen; der Kuchen steht ihn lächelnd an. Nie hat er ihn so schön gesehen, er dünkt ihm fast wie Marzipan. Sprach nicht der Vater: „Kannst den

Ruchen für deine Dreier auch versuchen.“ Drum schnell, hol' all' dein Geld heraus, und setze dich zum Ruchenschmauß.

Im Augenblick sollt' es geschehen. Da steht er einen blinden Mann. Der arme Greis, er kann nicht sehen, und spricht um milde Gaben an. „Hier, lieber Mann, hast du die Gabe, die ich zur Lust empfangen habe; ich bin so glücklich und du blind!“ — „„Gott segne dich, mein gutes Kind!““

39. Zufriedenheit.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
es steht auf einer Wiesenflur,
da ist es friedlich, ist es schön;
komm, laß' uns in das Hüttchen geh'n.

Nicht Gold, nicht Seide ist darin,
nach andern Schätzen steht mein Sinn;
bin ich zufrieden, bin ich gut,
so hab' ich immer frohen Muth.

Ich wirke bei des Tages Licht,
erwerbe mir, was mir gebricht,
und bricht die finst're Nacht herein,
dann schlaf' mit meinem Gott ich ein.

40. Frau und Mäuschen.

Frau. Mäuschen, was schleppst du dort
mir das Stück Zucker fort.

Mä u s c h e n. Liebe Frau, ach vergib, habe vier Kinder lieb, waren so hungrig noch. Gute Frau, laß mir's doch!

Da lachte die Frau in ihrem Sinn und sagte: Nun, Mäuschen, so lauf' nur hin! Ich wollte ja meinem Kinde so eben auch etwas für den Hunger geben. — Das Mäuschen lief fort, o wie geschwind! Die Frau ging fröhlich zu ihrem Kind.

41. Sultan mit dem Korbe.

Sultan war ein großer Hund, aber er that Niemand ein Leid. August und Karl durften auf ihm reiten, und wenn das kleine Mädchen sich in den Wagen setzte, so zog er denselben.

Er schlich sich auch nicht in die Küche, und wenn die Mutter einen Knochen hatte, so rief sie: „Sultan, Sultan!“ und wenn er nun herbeigesprungen kam, so gab sie ihm den Knochen. Dafür holte der gute Sultan der Mutter auch Fleisch und allerlei Sachen beim Fleischer und dem Kaufmann.

Die Mutter rief den Sultan, gab dem Hunde einen Korb ins Maul und schickte ihn zum Fleischer. Im Korbe aber lag ein Zettel, darauf stand geschrieben, was Sultan holen sollte. Da fragte der Hund an der Thüre, der Fleischer ließ ihn herein, gab ihm das Fleisch und einen Knochen für sein Maul, und schnell ließ Sultan damit fort.

Da sah ihn Packan, ein großer schwarzer Hund, und roch das schöne Fleisch im Korbe. „Warte einmal, Sultan, ich will dich etwas fragen,“ sprach er, doch Sultan merkte seinen bösen Sinn, und lief schnell weiter. Der Packan setzt hinter drein, und bald hat er den Sultan eingeholt, der mit dem Korbe nicht gut laufen konnte.

Sultan setzte aber schnell den Fleischkorb hin und biß den Packan tüchtig in den Hals. Die andern Hunde liefen alle herbei, und sahen zu, doch keiner nahm den Korb. Da lief der Packan fort mit Schreien und mit Heulen, das Blut floß ihm vom Halse herab, doch Sultan nahm den Korb und brachte ihn der Mutter. Die Mutter lobte ihn, gab ihm seinen Knochen und schickte ihn in seine Hütte.

42. Der Lügner.

Komm' mit, sprach neulich Klaus zu mir,
da draußen gibt's ein seltsam Thier.
Ich ging. Es war nichts. Und Nachbars Klaus,
der lachte noch dazu mich aus.
Verdrießlich ging ich wieder herein
und dachte: Es ist doch nichts Hübsches, ein
Lügner zu sein.

43. Franz mit der Larve.

Franz, Franz! guter, lieber Franz, o sage mir,
ob du es bist und mache mich nicht zu fürchten
*

so sprach das kleine Minchen, als ein Knabe mit einer Larve in die Stube trat. Die Eltern waren ausgegangen, und Minchen war allein im Hause, — nur Spitz war bei ihr, der muntere, weiße Spitz.

Da lief der wilde Knabe auf das zitternde Minchen zu, verlangte den Schlüssel zur Kommode, zog den Säbel und drohte, das Mädchen todt zu stechen. Spitz knurrte unter dem Tische, und als der Franz that, als wollte er nach dem armen Mädchen schlagen, sprang er hervor und biß ihn tüchtig in die Hand.

Da schrie der wilde Knabe laut auf, riß schnell die Larve vom Gesicht und warf den Säbel hin. Jetzt konnte Spitz den Franz, er ließ ihn los und schlich sich knurrend unter den Tisch. Auch Minchen wurde wieder ruhig, doch Franzens Wunde blutete recht heftig. Da holte sie kaltes Wasser herbei, und stillte endlich das Blut damit. Franz hat Niemand wieder erschreckt.

44. Fritz neckt den Spitz.

Spiele nicht mit fremden Hunden,
sprach Johann zu seinem Fritz.
Aber ach, der flücht'ge Fritz
läuft davon, neckt Nachbars Spitz.
Dieser ist nicht fest gebunden,
reißt sich los und beißt den Fritz.
O, wie schmerzten ihn die Wunden.

43. Der Spazierstock.

Als Wilhelm und Theodor einst ihren Vetter besuchten, bekamen sie von ihm die Erlaubniß, in den Garten gehen zu dürfen. Reißt mir nur nichts ab, denn ich habe schöne Blumen und Stauden im Garten, hat der Vetter, und die Kinder versprochen es.

Im Garten war es schön; viele Beete waren mit herrlichen Blumen bepflanzt, die Gänge mit gelbem Sande überstreut, und an den Mauern zogen sich Weinstöcke hin.

Als die Knaben lange in der Laube gesessen hatten, besahen sie auch den Obstgarten, und hier fanden sie eine Menge herrlicher, junger Obstbäumchen; das war eine Baumschule.

Ei, laß' uns hier ein Stöckchen abschneiden, sprach Wilhelm. Sieh' dieses gerade Stämmchen, das wird ein herrlicher Spazierstock. Wohl rieth ihm Theodor ab, doch Wilhelm nahm das Messer, schnitt das Stämmchen durch, brach den Wipfel ab, und hatte nun ein Spazierstöckchen.

Als die Knaben aus dem Garten kamen, und der Vetter das Stöckchen sah, ward er tief betrübt, denn dieses war sein liebstes Bäumchen gewesen. Wilhelm durfte nie wieder in den Garten.

46. Kind und Ruthe.

K i n d. Ruthe, was fang' ich mit dir an,
hast mir so viel zu Leid gethan!

Ruthe. Nicht doch! du darfst nicht böse sein,
ist ja doch Alles zum Besten dein.

Kind. Weiß wohl; aber es thut doch weh;
geh' nur, du schlimme Ruthe, geh'!

Das Kind sah traurig die Ruthe an:
Ob ich sie gar nicht los werden kann?
Da hört es auf der Mutter Wort,
war artig, und freundlich immerfort;
die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand;
ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

47. Das zerbrochene Glas.

Röschen und Anna spielten mit ihrer Puppen-
stube. Sie zogen die neuen Puppen aus und an,
und hatten sie es recht schön gemacht, so wurden
sie in das Fenster gestellt.

Draußen vor dem Fenster standen mehrere
Mädchen, besahen die schönen Püppchen und
freuten sich darüber. Auch Röschen und Anna
traten hinzu, sprachen mit den Kindern, und
freuten sich, wenn noch mehr Kinder kamen.

Als Röschen aber zum Fenster zurütrat, stieß
sie plötzlich an ein Glas, das dem Vater gehörte;
es fiel zu Boden und zerbrach. Wohl suchten
die Kinder die Scherben zusammen, und fügten
sie aneinander, allein das schöne Glas ward
nicht wieder ganz.

Da spielten die Kinder nicht mehr, sie setzten
sich in ein Winkelchen und weinten, denn der

Vater hatte das Glas recht lieb gehabt. Mit Schmerzen warteten sie auf seine Ankunft, und als er kam, da klagten sie sich selbst an.

Der Vater war über den Verlust des schönen Glases betrübt, doch freute er sich noch mehr über die Ehrlichkeit der Kinder und verzieh ihnen das Vergehen. Anna und Röschen aber waren in Zukunft vorsichtiger.

48.

Die Wahrheit rede stets
und wag' es nie zu lügen;
die Menschen kannst du wohl,
nie aber Gott betrügen.

49. Pfeil und Bogen.

Julius und August waren herzensgute Knaben. So fleißig wie sie, waren wenige Kinder in der Schule. Als nun der Herbst herangekommen und das Schilf im Teiche reif geworden war, da machten sich alle Knaben im Dorfe Pfeile und Bogen und schossen damit.

Auch unsere Knaben thaten dies, und nachdem sie sich geübt und nach der Scheibe geschossen hatten, da gingen sie wohl auch in den Garten, und schossen die rothbäckigen Äpfel vom Baume, denn der Vater hatte es erlaubt.

Da gab es große Freude, wenn ein Apfel fiel, und zehnmal ward er gesehen, wo er getroffen.

Als sie nun auch einmal im Garten waren, so sahen sie ein Vögelchen von dunkelbrauner Farbe mit rothem Kehlen. Es saß auf dem Hollunderbusche, und pickte sich schwarze Beeren. Kaum hatten es die Knaben erblickt, so wünschten sie es zu besitzen, griffen nach Pfeil und Bogen und — puff! da war es getroffen.

Es fiel vom Baume herab und flatterte umher. Die Knaben hatten den Flügel zerschossen und auch am Köpfchen blutete es. Wohl haschten sie das arme Thierchen, doch schon nach einer halben Stunde war es todt. Da weinten sie, machten ein kleines Loch in die Erde, begruben es und versprachen sich, nie wieder ein Thierchen zu schießen.

50.

Vöglein spielen in der Luft,
Blümlein geben süßen Duft,
Schmetterling schwebt leise fort,
Küh' und Schäflein weiden dort;
in dem Wald steht Baum und Strauch;
springen Hirsch und Rehlein auch;
Gottes Auge sieht auf sie,
schützt und nährt sie spät und früh.

51. Drache und Vogel.

Seht ihr den großen Vogel da? ihr Kleinen,
Kommt ihm nicht zu nah, daß er euch nicht etwa
ertappt und zehne gleich hinunter schnappt.

Bögel: Ach, geht mit eurem großen Thier, das ist ja gar nichts als Papier.

Da legt auf einmal sich der Wind; zur Erde fiel der Vogel geschwind; die Knaben bemühten drum sich sehr, doch wollt' er nicht länger fliegen mehr. Die Kleinen alle mit leichtem Sinn, sie flatterten um ihn her und hin.

52. Vögelflug.

Warum wohl die Vögel fliegen können?

Gi, das' magst du ihnen schon gönnen.

Auf der Erde sind der Thiere viel,
und haben hier und dort ihr Spiel.

Da war kein Platz für die Vögel mehr;
das dauerte den lieben Gott so sehr,
d'rum hat er ihnen die Flügel gegeben,
daß sie dort oben in Lüften schweben;
da können sie spielen den ganzen Tag,
und haben Platz, wie viel Jedes mag.

53. Die beiden Zwiebeln.

Auf dem Küchentische der Mutter lagen zwei Zwiebeln. Die eine war eine Tulpenzwiebel und war vom Gärtner an diesen Ort gelegt worden; die andere war eine Kochzwiebel, denn die Mutter bereitete eben das Essen.

Als die große, hellbraune, glänzende Kochzwiebel die kleine, weniger schöne Tulpenzwiebel erblickte, sagte sie zu ihr: Was willst du neben

mir, du kleines, häßliches Ding. Du siehst nicht schön aus und riechst nicht gut, auch kann man dich nicht in der Küche brauchen, — warum drängst du dich an mich?

Die Tulpenzwiebel sprach kein Wort; die Mutter aber machte dem Zanken bald ein Ende, nahm die Kochzwiebel, zerschnitt sie und warf die Stücke in den Kochtopf. Da war es mit dem Schreihals aus.

Nach einem halben Jahre aber blühte eine köstliche Blume im Garten, über die Jedermann sich freute. Es war eine Tulpe, die aus der andern Zwiebel herausgewachsen war. Ihr Stiel war lang und schlank, die Blätter gelb und roth und dunkel, und zarter Blumenstaub war in ihrer Krone. Sie schloß sich am Abend und öffnete sich am andern Morgen wieder. Und als sie endlich verblüht war, hatten sich an ihrer Zwiebel mehrere kleine angesetzt, die eben so schöne Tulpen im nächsten Jahre hervorbrachten. Welche von beiden Zwiebeln war die schönste?

54. Eintracht.

Mit Nachbarn muß man friedlich leben,
zu Zank und Streit nie Anlaß geben.
Ein guter Nachbar an der Hand
nützt mehr, als Freunde über Land.

55. Das Gift im Schranke.

Lottchen war ein gutes, hübsches Mädchen,
mit blauen Augen und braunen Locken. Nur

einen Fehler hatte sie an sich: sie war nämlich ein Naschläpchen, und konnte sie einmal über die Zuckerdose kommen, so spazierten die Zuckerrüßchen aus der Dose in den Mund.

Schon manchmal hatte sie dafür Strafe bekommen; allein wenn sie auch nicht mehr so oft wie sonst in ihren Fehler verfiel, ganz hatte sie ihn doch nicht abgelegt. Als nun Vater und Mutter ausgegangen waren, sah Lottchen, daß der Schrank nicht zugeschlossen war. Im Schranke aber stand die Zuckerdose.

Schnell rückte sie den Tisch an den Schrank, und suchte nach der Dose. Doch diese war leer. Sie suchte weiter, und fand in einem Winkelchen ein Papierchen, in dem ein weißes Pulver enthalten war. Es sah wie Zucker aus.

Schnell tüpfte Lottchen dies mit dem nassen Finger auf und legte das Papier wieder in den Schrank. Schon machte Lottchen sich Vorwürfe über ihren Ungehorsam; da bekam sie heftige Leibschmerzen, und laut weinend und wimmernd trafen sie die Eltern bei ihrer Rückkehr an.

Wohl gestand sie ihre Schuld, wohl holte der Vater schnell den Arzt herbei, doch war es schon zu spät; noch an demselben Abend war Lottchen nach schrecklichen Schmerzen eine Leiche. Das weiße Pulver war Fliegengift gewesen.

Hütet euch vor dem Naschen, denn ihr seht, welche schrecklichen Folgen es haben kann.

56. Der Pudel.

Wer hat hier die Milch genascht? Hätt' ich doch den Dieb erhascht! Pudel, wärst denn du es gar? Pudel, komm doch! ei fürwahr, einen weißen Bart hast du; sag' mir doch, wie geht das zu?

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen: Ei, Pudel, was machst du mir für Sachen? Willst wohl noch gar ein Naschkätzchen werden? Da hing er den Schwanz bis auf die Erden, und heulte und schämte sich so sehr. Der nascht wohl so bald nicht mehr.

57. Das lustige Kind.

Ich bin fröhlich, wohlgemuth,
laufe, hüpf, springe;
bin ein junges, rasches Blut,
immer guter Dinge.

Wo es was zu lachen gibt,
wo man muntre Scherze liebt,
da bin ich wohl selten fern,
da bin ich für's Leben gern.

Folgt mir, Brüder, macht's nur so
und seid guter Dinge!

Seid, wie ich, vergnügt und froh,
seht nur, wie ich springe!

Frisch geschäkert und gelacht!

Wer uns recht zu lachen macht,
der, ihr Brüder, stimmt mit ein,
der soll unser Köntg sein!

58. Die Hasenjagd.

Der Vater ging auf die Jagd. Ueber die Achsel hing die Flinte, an der Seite die Jagdtasche, und nebenher ging der Hund, der Karo hieß. Als der Vater an den Waldrand kam, bückte er sich still in einen Graben nieder und nahm die Flinte von der Achsel. Karo aber duckte sich nieder und lauschte, ob er ein Häschen hören könnte.

Es dauerte auch nicht lange, da rasselte etwas in den Büschen. Schon legte der Vater sich nieder, aber es war ein Reh. Der Vater schloß es nicht, denn die Mutter mochte keinen Rehbraten haben. Das Rehchen hüpfte hin und her, als es aber den Jäger erblickte, und den großen braunen Karo, da lief es schnell davon.

Nach einer Weile rasselte es wieder in den Büschen, und mit weiten Sprüngen kam ein Häschen hervor. Es machte Männchen, spitzte die Ohren, hüpfte her und hin, und fing endlich zu grasen an. Als es dem Jäger ganz nahe war, machte es noch ein Männchen, doch dieser drückte ab und — puff! da war der Hase todt. Schnell packte ihn Karo, der Vater steckte ihn in den Ranzen und den Sonntag gab es Hasenbraten.

59. Häschen.

Horch, Häschen, merkst du was
dort hinterm Busche? Was ist das?
Ja, spize nur die Ohren recht,

- mein Hässchen, sonst bekommt dir's schlecht,
Lauf schnell davon und zög're nicht,
der Jäger sucht dich armen Wicht,
hat er dich nur einmal geseh'n,
kannst du ihm auch nicht leicht entgeh'n.

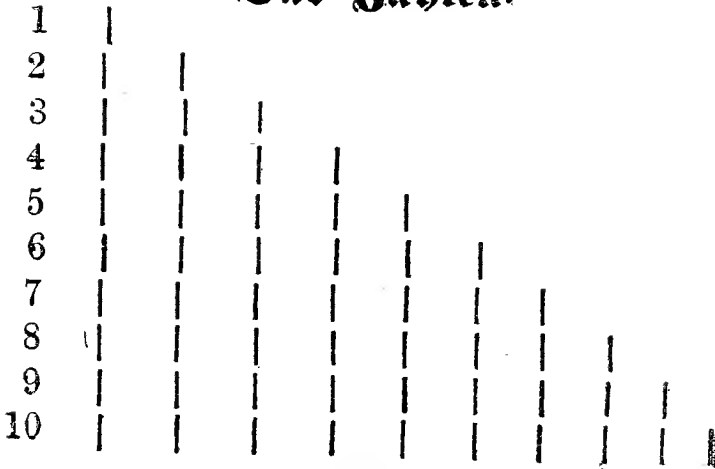
60.

Eigenwill' und Eigenstun sind zwei schlimme Geister; alle Ruhe ist dahin, spielen sie dem Meister. Du wirst dann dir selbst zur Last, schmollest gestern, heute; wenn du einen Tropf hast, flieh'n dich alle Leute. Keinen Freund hast du alsdann, einsam mußt du leben, und nichts wird dir gern gethan, nichts dir gern gegeben. Darum laß den Eigenstun, laß den Tropfopf bleiben; denn die Ruthe würde ihn endlich doch vertreiben.

61.

Kannst du reich durch Diebstahl werden,
bleibe lieber arm auf Erden.
Armuth ist dir keine Schande,
Diebstahl treibt dich aus dem Lande;
hast du Böses nie gethan
setzt du Jeden offen an.

Das Zählen.



Z i g.

1	mal	10	ist	10
2	"	10	"	20
3	"	10	"	30
4	"	10	"	40
5	"	10	"	50
6	"	10	"	60
7	"	10	"	70
8	"	10	"	80
9	"	10	"	90
10	"	10	"	100

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Das Eins und Eins.

1	und	1	ist	2	1	und	4	ist	5
2	"	1	"	3	2	"	4	"	6
3	"	1	"	4	3	"	4	"	7
4	"	1	"	5	4	"	4	"	8
5	"	1	"	6	5	"	4	"	9
6	"	1	"	7	6	"	4	"	10
7	"	1	"	8					
8	"	1	"	9	1	und	5	ist	6
9	"	1	"	10	2	"	5	"	7
					3	"	5	"	8
1	und	2	ist	3	4	"	5	"	9
2	"	2	"	4	5	"	5	"	10
3	"	2	"	5					
4	"	2	"	6	1	und	6	ist	7
5	"	2	"	7	2	"	6	"	8
6	"	2	"	8	3	"	6	"	9
7	"	2	"	9	4	"	6	"	10
8	"	2	"	10					
					1	und	7	ist	8
1	und	3	ist	4	2	"	7	"	9
2	"	3	"	5	3	"	7	"	10
3	"	3	"	6					
4	"	3	"	7	1	und	8	ist	9
5	"	3	"	8	2	"	8	"	10
6	"	3	"	9					
7	"	3	"	10	1	und	9	ist	10





